

Correspondent

Ersteinst

Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 2. Dezember 1905.

№ 139.

Aus dem Gewerks- und Genossenschaftsleben.

Auch der Geschichtsschreiber wird das Jahr 1905 nicht anders als ein ausgesprochenes Kampfsjahr bezeichnen können. Von Monat zu Monat steigerte sich die Spannung, mehrten sich gleich elektrischen Entladungen die Zusammenstöße sowohl auf wirtschaftlichen wie politischen Gebiete. In den letzten Monaten und Wochen erreichten diese Eruptionen den höchsten Grad ihrer Festigkeit, und wenn es auch momentan den Anschein hat, als wäre zum wenigsten der Beharrungszustand eingetreten, so dürfen wir diesem Scheine nicht allzusehr trauen, denn das heurige Jahr hat bisher noch alle Berechnungen und Prognosen über den Haufen geworfen.

Die Revolution in Rußland hat die kriegerischen Ereignisse im Osten, wenigstens diese erst das Signal zur Erhebung des russischen Volkes gaben, stark in den Schatten gestellt. Jeden Menschen, der nicht ganz und gar von Knechtsinn durchdrungen oder der Hundedemut verfallen, wird die Zertrümmerung des russischen Selbstherrschentums, die Beiseitigung der in Rußland in Reinkultur erhalten gebliebenen Diktatur, mit einem unbändigen Gefühle der Begeisterung erfüllt haben, und der Jubel über die Selbstbefreiung des russischen Volkes ist denn auch bei der Arbeitererschaft aller Länder ein allgemeiner. Wir sagen bei der Arbeitererschaft, denn die Bourgeoisie hat sich in dieser hochbedeutenden Epoche nur zu einem geringen Teile auf ihre große Zeit von 1830 und 1848 besonnen, sie erkennt ihre Traditionen von einst für heute nicht mehr an; das Wort „Freiheit“ und der Begriff „Liberalismus“ haben für sie eine so ganz andere Deutung bekommen. Schon das Vorgehen des norwegischen Bürgertums mit der friedlichen Erpressung des Schwedenkönigs und der selbst von Männern wie Björnson, Ibsen, Ransen und — man denke! — den Führern der norwegischen Sozialdemokratie begünstigten Nützlichkeitsbewegung des „von Gottes Gnade“ schrieft sie, so natürlich und harmlos der ganze Handel ist, und so herzlich wenig Vorteil das norwegische Volk von dieser Selbstständigkeitsmachung auch hat. Was das russische Volk an politischen Freiheiten und wirtschaftlichen Erfolgen für die gedachten vielen Opfer an Gut und Blut de facto erlangt hat, steht ja noch dahin, denn noch ist im „heiligen“ Rußland alles im Gären und Werden begriffen, noch ist auch die Reaktion, die gemeingefährliche Großfürstentum und die verbrecherische Beamtenherrschaft, noch nicht völlig beseitigt wie die mannigfachen Beispiele der Kontrevolution beweisen haben. Aber der Wunsch wird bei allen freigeistliebenden Elementen wohl allgemein sein, daß diese blutige Saat dem geknechteten Volke die reichsten und dauerndsten Früchte tragen möge.

Ueber eines müssen aber gerade wir Arbeiter uns klar werden, denn das Gesichtsfeld wird in dieser Beziehung von den revolutionären Wortführern und Federgehaltigen dieses Jahr der Weichsel, die jetzt fast wie Pilze aus der Erde schießen, geradezu gewaltig verschoben. Wir meinen die Frage nach dem Geheimnisse der Erfolge der Revolution in Rußland. Daß das Zarenreich schon lange am Abgrunde wandelte, war ja außer für die liebedienliche Regierung des machtvollen Deutschland für alle Welt eine bekannte Tatsache. Die Schreden des Krieges mit der Weichsel und die furchtbaren wirtschaftlichen Notstände und die immer größer werdende Korruption in den öffentlichen Gewalten ließen die Flammen der Empörung schon bedenklich hervorzüngeln. Und als dann am 22. Januar in Petersburg unter Führung des Priesters Gapon eine riesige Schar von Arbeitern in friedfertiger Weise, Heiligenschilder tragend, dem Zaren ihre große Notlage schildern und ihn um Hilfe bitten lassen wollte und dieses unglücklich blinde Vertrauen auf Bäterchen mit dem Kleinfaltigen beantwortet wurde, als später in Warschau sich der blutige Petersburger Sonntag, der eben geschilderte „Bittgang“ der Petersburger Arbeiter, in noch schlimmerer Weise wiederholte, auch an anderen Orten noch der Schrei nach Brot und Gerechtigkeit gegen die Beamtenhorde mit blauen Wölkchen beantwortet wurde, da ging das Flugfeuer der Revolution durch das Riesentreich und hell loderten nun die vollen Flammen des Aufstandes. Alle die Streiks, welche dann im Laufe der Monate stattfanden und kaum erfolglos immer von neuem ausbrachen, sie waren sämtlich diktiert von dem Rufe

nach Freiheit, politischer wie wirtschaftlicher, und gelten dem Kampfe gegen die allgemeine Korruption und Ungerechtigkeit. Und wer nahm alles teil an diesen Streiks, bei denen die wirtschaftlichen Forderungen tatsächlich erst in zweiter Linie standen? Etwa nur die Arbeiter? Mitnichten!

Unsere Leser werden sich entsinnen, daß in dem bewußten vorjährigen Königsberger „Hochverratsprozeß“ es der russische Professor von Neusner war, der mit seinen Darlegungen der preussischen Regierung das Konzept zu dieser Staatsaktion so gründlich verbarb, daß die ganze Anklage zusammenfiel und der Prozeß einen für den nunmehr gewesenen Herrn v. Schönstedt so blamablen, aber wohl verbildeten Ausgang nahm. Jener in Deutschland lebende russische Gelehrte, der als einer der besten Kenner der Verhältnisse in dem Zarenreiche gilt und damals von der sozialdemokratischen Presse förmlich unjubeilt wurde, sagt uns auch jetzt am besten, worin die Ursachen des Sieges der russischen Revolution zu finden sind. Neusner schreibt nämlich in der Braunschen Wochenschrift „Die neue Gesellschaft“:

Der Streik konnte nur in Rußland und in der russischen Revolution zu einem Generalfreistreich werden, nur dort, unter dem Zeichen des Kampfes gegen den verhassten Despotismus in allen Kreisen der Gesellschaft, angefangen von den Abgeordneten der städtischen Duma, Ingenieuren und Rechtsanwälten bis hinab zum letzten Pächter eines weltverlorenen Ortes, Wurzel faßen. Die besten Elemente der russischen Intelligenz haben sich dem Generalfreistreich angeschlossen und alle freien Berufe haben sich seinem unaufhaltbaren Siegeslaufe gefügt. Die gegenwärtige, in der Geschichte einzig dastehende Konstellation hat aus der russischen Gesellschaft ein einziges Streiklager geschaffen und das russische Bürgertum gezwungen, der Fahne der sich befreienden Arbeiter zu folgen. Unter dem Schutze des europäischen Rechtsstaates feiern nur die Arbeiter, in Rußland aber hat das ganze Volk das Aderwert eines riesigen Nationalhaushaltes zum Stillstande gebracht.

So und nicht anders ist es. Die Advokaten, Ärzte, Apotheker, Ingenieure, Beamten, Lehrer, Studenten, Schüler, Handlungsgehilfen usw., ja sogar auch Dienstmädchen und selbst Schulheute und Offiziere, sie sind wohl als Revolutionäre anzupredigen und zu schämen, Klassenkämpfer sind sie aber keineswegs! Sie haben sich den Arbeitern angeschlossen, manchmal wohl erst unter einem kräftigen Zwange, und kämpften mit ihnen den Despotismus nieder. Beteiligte sind die französischen sowie die deutsche Bourgeoisie und Intelligenz in den Jute- und Wäztagen auch nicht in der Allgemeinheit an den Volkserhebungen von 1830 und 1848, so liegt der Grund dafür einfach darin, daß die Verhältnisse in Rußland ebenso kraße waren, wie sie noch nie und noch in keinem Lande so schlimm lagen. Zu Grunde genommen hat aber das westeuropäische Bürgertum damals dieselbe revolutionäre Haltung gezeigt wie die russische Gesellschaft jetzt. Diese aber wird später, wenn der politische Erfolg der Revolution sicher gestellt ist — was jetzt noch nicht ganz der Fall —, und wenn erst der russische Arbeiter sich recht und streng und seinen gehörigen Teil verlangt an der politischen Macht und mit den nunmehr erst zu bildenden Gewerkschaften (in Rußland waren bis jetzt nur ganz wenige und ganz schwache Ansätze zur Gewerkschaftsbewegung vorhanden) seine ökonomische Position besetzen und erweitern will, genau wie die deutsche und französische Bourgeoisie, nachdem diese ihr Heu herein hatte, gegen die Arbeitererschaft Front machen, und der Klassenkampf des russischen Proletariates wird dann erst beginnen! Professor von Neusner sieht diese Wendung der Dinge auch als sicher voraus, denn er sagt: „Wir dürfen uns jedoch nicht rosigem Hoffnungen hingeben. Die Einigkeit, die gegenwärtig durch den politischen Streik geschaffen worden ist, wird das Ende des harten politischen Kampfes keinen Augenblick überdauern.“

So hofersrenlich also der Zusammenbruch des saulen Despotenstaates ist, so lehrreich dieser Aufschauungsunterricht für Leute mit autoritären Ältern, so günstig die Rückwirkung dieses Kampfes auf politische Rechte auf die

Sicherung des Reichstagswahlrechtes in Deutschland und die Förderung des allgemeinen Wahlrechtes in den Bundesstaaten sein muß, und so groß auch unsere Achtung vor dem heldenmütigen russischen Volke ist — mit Ausnahme natürlich des Teiles, der sich von den Reaktionären für die gräßliche Kontrevolution gebrauchen ließ —, so herzlich wenig bejagen diese russischen Generalfreistreichs für einen politischen Massenstreik in den Ländern, wo „gegebenenfalls“ ein intaktes, riesiges Heer im Vereine mit den herrschenden Klassen und der gesamten Bourgeoisie geschlossen gegen die in der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften organisierte Arbeitererschaft — das sind in Deutschland bei weitem keine drei Millionen Menschen! — Karree bilden würde. Gewiß, wir können lernen aus der russischen Revolution, aber etwas anderes, was Rosa Luxemburg und andere Ultra-radikalfisten den Gewerkschaftlern daraus für Schlüsse ziehen. Bei Philippi sehen wir uns wieder, d. h. wenn die russische Arbeitererschaft erst den wirklichen Klassenkampf aufgenommen hat. So lange wollen wir gern das Dium des Berrates an der Arbeitererschaft mit uns herum schleppen, mit dem die ein mal so zahlreichen Massenstreikentscheidungen kurzfristiger, nach Befehlungen à la Rosa Lübeck aber begreiflicherweise jeden belegen, der nicht wie auf Kommando sofort und ganz auf den politischen Massenstreik schwört, nicht wie gedachte Gewerkschaftsfeindin die wirtschaftliche Arbeiterbewegung als eine überflüssige Spielerei, als Stipphusarbeit betrachtet, die in gar keinem Verhältnisse zur proletarischen Massenbewegung steht und an sich weder gut noch schlecht ist (Rosa Luxemburg in der „Leipziger Volkszeitung“ im Januar 1903), sondern mit dem alten Liebknecht die Gewerkschaftsbewegung als den Hammer ansieht, der den kapitalistischen Gesellschaftsbau in Trümmer schlägt (Liebknecht auf dem Kölner Parteitag, 1893), und deshalb der Meinung ist, daß die russische Arbeitererschaft sehr bald die Lehren der deutschen Gewerkschaften zu ihrer Richtschnur nehmen wird.

Die „passive“ Resistenz der böhmischen und österreichischen Eisenbahner wird gar auch schon als ein Beweis ausgeführt, wie entschieden vorkindlich unsere Gewerkschaften in ihrer Kampfesstatik sind, indem sie sich auf wirtschaftliche Forderungen beschränken, deren Erfüllung doch nur auf Kosten der Allgemeinheit ginge, weil die Unternehmer die höchsten Lasten von sich abwälzten auf die Schultern des Volkes, mit welchen Wäztagen Düwelle, der ebenso große Gewerkschaftsfeind und jegliche vorantandsromme „Borwärts“-Redakteur, seinerzeit die Gewerkschaftsbewegung zu verkleinern und lächerlich zu machen suchte, jedoch mit Nachsahen von der Gewerkschaftspreise heimgeschickt wurde. Auch in diesem Falle liegen die Dinge etwas anders. Nach dem vorjährigen Verurteilen der italienischen Eisenbahner mit der Lohnsetzung des Personenverkehrs, der die öffentliche Meinung sehr gegen die Streikenden einnahm, beschränkten die böhmischen und die weniger ausgebeuteten sich beteiligenden österreichischen Eisenbahner den passiven Widerstand nur auf den Güterverkehr. Als sie ihre wirtschaftlichen Forderungen so gut wie ganz erfüllt sahen, verrichteten sie den Dienst wieder in gewohnter Weise, die Forderung des allgemeinen Wahlrechtes gaben sie als Kampfsujet preis. Welche Resultate die österreichische Arbeitererschaft mit ihren Wahlrechtsdemonstrationen und der Probe aufs Exempel mit dem politischen Massenstreik zugunsten des Wahlrechtes (28. November) aufweisen wird, bleibt abzuwarten, die schwebende Arbeitererschaft, welche vor zwei Jahren bekanntlich schon einen solchen politischen Massenstreik durchführte, wartet heute noch auf die Erfüllung der damaligen Versprechungen.

Zu Deutschland und wagt indessen der wirtschaftliche Kampf in ungeheurem Maße. Die Ursachen dafür liegen zum größten Teile in der Ausperrungstatistik des Unternehmertums, weniger in einer Streiklust der Arbeitererschaft. Wenn auch die Lohnbewegungen in diesem Jahre eine beträchtliche Häufung zeigen, so kann das nicht verwundern, denn die wagnisreiche Wertenerung der Lebensmittel treibt ja die Arbeiter zu Lohnforderungen. Und wenn wir behaupten, die Lohnbewegungen und die Streiks um materielle Verbesserungen würden noch zahlreicher sein, wenn nicht bestehende Tarifverträge die Gewerkschaften einflüßeln, d. h. bis zum Ablaufe der betreffenden Vereinbarungen, von einem noch umfang-

reicheren Vorgehen abhalten, so sprechen wir damit eine Tatsache aus. Die Arbeitgeberverbände nehmen aber, sofern sie über ein bestimmtes Maß von Kraft und Macht verfügen, solche Aktionen wie überhaupt fast alle partiellen Streiks von einiger Bedeutung zum Anlaß von totalen Ausperrungen, und dadurch hat das Jahr 1907 seinen Charakter als ein Kampfsjahr sonder Beispiel bekommen. Es ist bekanntlich an dieser Stelle in Nr. 111 ausführlich berichtet worden über Strömungen auf Arbeitgeberseite, welche sich in der Richtung bewegen, die Ausperrungsmethode aufzugeben und den Verhandlungsweg mit den Gewerkschaften zu wählen, weil die Ausperrungen auch dann noch recht schmerzhaft Operationen für das Unternehmertum sind, wenn sie diesem den Sieg bringen. Herr v. Reizwitz, der Chefredakteur der „Deutschen Arbeiterzeitung“, welcher diese Anregungen gegeben, ist unzweifelhaft hiernit auf großen Widerstand bei dem organisierten Unternehmertum gestoßen, das in seiner Mehrheit dem von Axel Bued gepredigten reinen Machtsstandpunkte noch den Vorzug gibt. Die A-B-C-Ausperrung des Herrn Mendelsohn scheint nach den vom Kommerzienrat Hedemann-Berlin in Zuidau gemachten Ausführungen in einer kombinierten prozentualen Alphabetausperrung — zehn Prozent der Arbeiter nach dem Alphabet von einem bestimmten, jeweilig festzusetzenden Buchstaben ab — also noch auf Verwirklichung rechnen zu können. Auch die Des-ambourierung des Herrn von Reizwitz durch den Kommerzienrat Hedemann, Reizwitz habe mit seiner Anregung lediglich eine Einzelansicht vertreten, deutet darauf hin, daß das Ausperrungssystem vorberhand noch nicht zum alten Eisen geworfen wird; aber darüber kann keine Täuschung bestehen, daß die Reizwitzsche Prophezie sich in absehbarer Zeit doch erfüllen wird, daß nämlich die Gewerkschaften mit der Steigerung ihrer Macht dem Unternehmertum eine andre Taktik aufräumen werden. Was wir also in den letzten Monaten und in diesem Jahre überhaupt erlebt haben, ist die umfassende Verwirklichung der Beschlüsse des Oberstabschefs Bued: Seht an die Wichtigkeit meines Rezeptes! Und der Schein gibt Herrn Bued recht. Die Ausperrungen im rheinischen Brauergewerbe, in der bayerischen Metallindustrie, der Werftarbeiter an der Unterweser, der Zigarettenarbeiter in Dresden sowie die in der Berliner Elektrizitätsindustrie können die Unternehmer in ihr Gewinnkonto eintragen und nun auch noch die größte Ausperrung dieses Jahres, nämlich die im sächsisch-thüringischen Textilindustrie, die verloren gegangen ist, weil man wie in der Berliner Elektrizitätsindustrie die Kräfte des Gegners stark unterschätzte, die eigne Position aber um so mehr überschätzte. Nur die im rheinisch-westfälischen Baugewerbe sowie die erstmalige im sächsisch-thüringischen Textilgebiete (Färbereien) gingen von den größeren Ausperrungen dem Unternehmertum verloren. Unter den größeren Streiks endeten bekanntlich die der Bergarbeiter an der Ruhr, der Schuhmacher in Weihenstephan, der Handschuhmacher in Halberstadt, der Bauarbeiter in Königsberg und Kiel ebenfalls zumungunsten der Arbeiter. Daß der Streik in der Wälderindustrie Verlin, daß diese 8000 kümmerlich bezahlten Näherinnen usw. einen guten Ausgang bezieldeten konnten, ist aber ein erfreuliches Gegengewicht gegen so manchen Fehlschlag. Damit soll allerdings dem wirtschaftlichen Hauptkampfsjahre 1907 nicht ein abschließendes Urteil gesprochen sein, denn es wäre in der Tat tief betrübend, wenn der Aufmarsch von über einer halben Million Arbeitern und Arbeiterinnen — so hoch beläuft sich die Zahl der an den Streiks und Ausperrungen im laufenden Jahre Beteiligten — nicht auch bessere Resultate aufzuweisen haben würde. Es kann denn auch konstatiert werden, daß die Ergebnisse des wirtschaftlichen Kampfes in diesem Jahre zum Teile hoch erfreuliche sind, aber feststeht auch, daß die Idee des Generalstreiks nicht den geringsten Gewinn aus diesen großen Kämpfen ziehen kann.

Um so mehr war es zu verwundern, daß das Urteil der Gewerkschaftspressen über den Jenaer Parteitag, auf welchem doch der Generalstreik unter einer andern Firma die Hauptrolle spielte, so wenig geklärt, oft lächerlich schwankend war. Ein Teil der Gewerkschaftsorgane nahm wie immer bei dem Thema „Partei und Gewerkschaft“ überhaupt keine Stellung zu dem Votum von Jena und der dort in zweiter Auflage wiederholten Verleinerung der Gewerkschaftsbewegung, was teilweise sogar unter den verlegenden Formen geschah, ein andrer wieder begnügte sich mit rein referierender Wiedergabe der Jenaer Verhandlungen. Die „Sattlerzeitung“ jagt dazu ironisch, aber zutreffend: „Es ist dieses bequem, vor allen Dingen aber gefahrlos; man kann nie mit seinen Auftraggebern kollidieren“, aber sonderslich ehrend ist das für die betreffenden Gewerkschaftsredakteure wohl nicht. Wenn man bedenkt, wie von der Parteipresse gegen den Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses über den politischen Massenstreik in abfälliger Weise gerichtet wurde, welche Schmähungen noch heute auf die Gewerkschaftsbeamten von Rosa Luxemburg, Mehring, Ströbel, Feilner und anderen der Gewerkschaftsbewegung über gesicherten Parteiliteraten geschickt, wie die Gewerkschaftler förmlich gegen ihre Führer aufgebracht werden, dann muß man einfach staunen, daß so geduldig das Ergebnis von Jena hingenommen wurde. „Ja, wie Bebel den politischen Massenstreik auffaßt, wenn er nur ein Abwehrmittel sein soll gegen reaktionäre Anschläge, wie den Raub des Reichstagswahlkreises, dann ist es allerdings etwas anderes“ — solchen Ansichten begegnete man keineswegs selten in der Gewerkschaftspressen. Als ob den politischen Massenstreik, d. h. den Generalstreik, diskutieren nicht bedeuten

würde, denselben propagieren, also vorbereiten! Diese unsre Ansicht findet von einer Seite eine Stütze, von der man am allerwenigsten Sukzess erwarten konnte, und zwar von Elm, der in Jena eine so leidenschaftliche Rede für den Massenstreik hielt, daß Bebel nachher sagte, er habe nach seinen Fußspitzen gesehen, ob er nicht schon im Blute wate. Elm nämlich hat in den letzten Tagen in dem „Hamburger Echo“ im Vereine mit den Reichstagsabgeordneten Frohne (der ein konsequenter Gegner des Massenstreiks ist) und Leide eine gepfeiferte Erklärung gegen die neuesten in der Partei zutage tretende „verderbliche Revolutionsromantik“ veröffentlicht, die den politischen Massenstreik zu einem Dogma erhebt, die Gewerkschaften wegen ihrer kühnen Haltung in dieser Frage aber verdächtige. Die drei protestieren deshalb energisch gegen eine solche verheerende Propaganda, die mit den Interessen der Partei und der Arbeiterbewegung überhaupt nicht vereinbar sei. So mußte es kommen! Und die „Leipziger Volkszeitung“, die nächst der Luxemburg doch fast Uebermensliches leistet zur Förderung dieses Massenstreiks, jagt dazu in aller Eile: „Es handelt sich wohl nur um eine Geistesfiebererei. Wir haben wenigstens bisher von derartigen Dingen noch nichts gespürt“. Das geht doch noch über die berühmte Unschuld vom Lande! Der „Grundstein“ setzt in seiner vorletzten Nummer auch sehr gut auseinander, weshalb die Bebel'schen Ausführungen über den Massenstreik vom gewerkschaftlichen Standpunkte in keinem Betrachte unterschrieben werden können. Nun, wer den „Corr.“ von unsren Kollegen liest, der hat ja aus dem Nachwort zum Jenaer Parteitag ersehen, wie schwach die ganze Position des Massenstreiks ist — trotz Bebel. Wir können also auf Wiederholungen verzichten. Es sei deshalb nur noch erwähnt, daß die Organe der Porzellanarbeiter, Glasarbeiter, Tabakarbeiter (obwohl im vorigen Jahre noch entschiedener Gegner des politischen Massenstreiks), Schuhmacher, Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Steinbrücker und Lithographen bedingungslos mit der Jenaer Erhebung der Frage des politischen Massenstreiks einverstanden waren.

Unter diesen Umständen hat der bekannte „Vorwärts“-Konflikt das eine Gute gehabt, daß er die Gewerkschaftsblätter mit Gewalt zu einer prägnanten Stellungnahme herausforderte, denn der Parteivorstand und die Berliner Parteifunktionäre haben mit ihrem Vorgehen gegen die sechs mißliebigen gewordenen Redakteure, durch die Verweigerung jedes Mitbestimmungs- und Einspruchsrechtes an dieselben, ferner durch die unternehmerwahnwige Absicht, allen zehn Redakteuren zu kündigen in der Erwartung, daß sich die „ordnungsliebenden Arbeiter“ schon zur weiteren Beschäftigung anstellen würden — also daselbe, was anfangs November die Textilbarone in Mitteldeutschland ihren Tausenden von Arbeitern zumutenen — allen gewerkschaftlichen Grundfragen ins Gesicht geschlagen. Und dieses Empfinden kam auch zu einem impulsiven Ausdruck, so daß es gar nicht erst des vermeintlichen Heftartikels des „Korrespondenzblattes“ der Generalkommission bedurfte hätte, denn auch nur zwei Blätter ohne Hinzufügen eigener Ausführungen zum Abdruck brachten; die übrigen hatten entweder schon ihre Meinung über den „Vorwärts“-Standal geäußert, oder sie taten dies später noch in durchaus selbständiger Weise. Von den von uns gehaltenen 48 freien Gewerkschaftsblättern nahmen außer dem „Corr.“ und dem „Korrespondenzblatt“ gegen die vom Parteivorstande usw. beliebte Mederretung aller gewerkschaftlichen Prinzipien bei dem „Vorwärts“-Konflikte das Wort die Organe der Buchbinder, Steinbrücker und Lithographen, Buchdruckerhilfsarbeiter, Pergarbeiter, Töpfer, Porzellanarbeiter, Metallarbeiter, Schmiede, Holzarbeiter, Schneider, Zimmerer, Maler, Böttcher, Lederarbeiter, Steinseher, Bauhilfsarbeiter, Bildhauer, Kutmacher, Handels- und Transportarbeiter, Graveure und Ziseleure, Sattler und Handlungsgehilfen. Es ist uns selbstverständlich nicht möglich, diese teilweise geradezu klassischen Ausführungen auch nur im Auszüge wiederzugeben; es ist aber erfreulich, zu lesen, mit welcher Einmütigkeit dem Parteivorstande gesagt wird, wie sehr er gegen das Gewerkschaftsprinzip gefehlt habe. Nur sechs Fachorgane sind für den Parteivorstand eingetreten, woraus ja hervorgeht, daß die Reihe der oben aufgezählten Blätter, welche gegen das Her-in-Haufe-Spielen des Parteivorstandes Front machten, eine noch größere ist. Diese sechs Gewerkschaftsblätter sind die Organe der Dachdecker, Tapezierer, Glasarbeiter, Steinarbeiter, Lagerhalter und Tabakarbeiter. Daß die letztgenannten drei in der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ hergestellt werden, macht ihr Urteil über den „Alerantentafel“ sicher nicht bedeutungsvoller. Im ganzen genommen hat also die Gewerkschaftspressen in diesem Falle eine selbständige und korrekte Stellung eingenommen, was die nach dem Jenaer Parteitag gezeigte Schwäche einigermaßen wettmacht.

Unsere Leser wissen, daß wir uns mit der Seite des „Vorwärts“-Konflikts, die lediglich Sache der Partei ist, nicht beschäftigen wollen, weil das Ansehen der Partei zu wahren jedenfalls denen am meisten zukommt, die überall und auch bei der geringsten Angelegenheit eine Schädigung der Arbeiterbewegung zu erpähen vermögen und diese ihre Eehergabe am häufigsten und nachdrücklichsten bei den Gewerkschaften betätigen. Wollten wir also den Spieß umdrehen, wir hätten jetzt eine Gelegenheit, wie sie sich niemals besser bietet. Wirgen aber die entragerten Parteigenossen ohne groß zu machen den ihnen durch den selbstherrlichen Machtstreik des Parteivorstandes und der Berliner Parteifunktionäre hingeworfenen Knochen hinunter, so soll es uns auch recht sein. Wäre Ihnen ein De-

zernium jünger, würde er vielleicht in dem „Vorwärts“-Konflikte einen Vorwurf haben zur Schilberung der Machtverhältnisse nicht in der bürgerlichen Gesellschaft, sondern in der sozialdemokratischen; sein „Volkseind“ würde dann sicher ein wirkungsvolles Seitenstück finden.

Das Verhalten der Generalkommission zu dem „Vorwärts“-Konflikte ist es vielmehr, was uns noch einige Bemerkungen abnötigt. Wie schon erwähnt, hat das „Korrespondenzblatt“ in der Angelegenheit einen Artikel gebracht und denselben vorher an die Gewerkschafts- und Parteipresse zum Abdruck versandt, wie das häufig geschieht in wichtigeren Angelegenheiten. Während die Parteipresse die zugesandten Artikel sonst immer dankbar aufnahm, wurde in diesem Falle von den parteivorstandsfremden Blättern kaum geschlagen. Der „Vorwärts“, der selbstverständlich jetzt ein Musterbild von Objektivität ist, praktizierte nun dieselbe niedliche Handlungsweise wie die „Leipziger Volkszeitung“ und deren Preßgefolgenschaft nach dem Kölner Gewerkschaftskongresse, er forderte nämlich die Gewerkschaftler als Parteigenossen auf, die Streitart gegen die Generalkommission und gegen die Gewerkschaftsblätter zu erheben, welche sich eine eigne Meinung und ein eigenes Urteil wahren, selbst wenn der auch nur aus selbstbaren Menschen sich zusammensetzende Vorstand der sozialdemokratischen Partei einmal in Frage kommt. Und wie der Augenchein lehrt, verheißt dieser Ruf, der unter dem Firnisstrich des demokratischen Prinzips nur schlecht seinen eigentlichen Charakter als einen Appell an nicht gerade die besten Zustände verbergen kann, seine Wirkung nicht. In der Gewerkschaftspressen kommen nämlich Gegenstimmen zum Worte, sie sind aber so vereinzelt, daß man von einem vollen Mißlingen dieses Coups reden kann.

Eigentlich ging der Marnisch gegen den ebenso sachlich wie entschieden gehaltenen Artikel des „Korrespondenzblatt“ von dem „Tabakarbeiter“ in Leipzig aus, in welchem dessen Redakteur Geyer blindwütig gegen das „Korrespondenzblatt“ losging. Unter der Ueberschrift „Hände weg von dieser Angelegenheit“ vollbrachte nämlich der wegen seiner Ausfälle gegen die Gewerkschaftsführer bzw. -beamten es mit einer Rosa Luxemburg aufnehmende sozialdemokratische Führer und Gewerkschaftsredakteur Geyer in seinem Blatte ganz wunderbare Kapriolen über die Notwendigkeit der Neutralität der Gewerkschaften in solchen Fragen. Der „Vorwärts“-Konflikt sei eine reine Parteiangelegenheit, mit der die Gewerkschaften nichts, aber auch gar nichts zu tun hätten. Und scharfing Klang aus der Tauchkraut in Leipzig, allwo in der „Leipziger Volkszeitung“ auch der „Tabakarbeiter“ das Licht dieser merkwürdigen Welt erblickt, sein den Gewerkschaften zugerufenes dreimaliges Bebel! Nun ist es ja ein nicht geringer Grad der Lächerlichkeit, wenn man sich just in einem solchen Falle auf die Neutralität der Gewerkschaften besinnt, die man sonst nie anerkennen will, für die man — mit Ausnahme von Bebel — nur Spott und Hohn übrig hat. Hier aber, in einer höchst unangenehmen Situation für die Partei, will man den Gewerkschaften und ihren Blättern Schweigen gebieten. Und zwar versuchen das dieselben Leute, die ihre Nase am allermeisten in Angelegenheiten der Gewerkschaften stecken, die immer den Gewerkschaften kommandieren wollen, auch vor Aufhebungen der Gewerkschaftsmitglieder gegen ihre Leistungen nicht zurücktreten — wie nach dem Kölner Gewerkschaftskongresse — und selbst auf das Mittel der Verleumdung und Schmähung gegen die „barnierten“ Gewerkschaftsbeamten nicht verzichten, die gar nicht mehr mit dem Arbeiter zu helfen vermögen, für seine Lage und seine Bedürfnisse jedes Augenmaß verloren haben — wie ebenfalls nach dem letzten Gewerkschaftskongresse und nicht zuletzt von dem Unternehmer (Wesiger einer Zigarettenfabrik in Großenhain), Reichstagsabgeordneter und Redakteur Geyer im „Tabakarbeiter“ gelehrt. Sollen wir ferner noch daran erinnern, wie 1896 und bis zum Frankfurter Gewerkschaftskongresse (1899) die Parteipresse — mit nur wenigen Ausnahmen — den Meinungsstreit in unsern Verbänden über die Frage der Zarigenenenschaft zu den übrigen machte, wie sie dem Manne, der in unserer Organisation die Fahne des Aufstiehs aufgerollt hatte, der gegen den Verbandsvorstand den ungewerkschaftlichen Vorwurf: „denksbar dem Unternehmertum und der Polizei“, erhob, eine Freitakt gewährte, damit er sein Ziel, es müsse drüber und drunter gehen in unserm Verbands, erreiche; wie gerade der so zentrale Herr Geyer damals unserer Organisation einen Festsetzungsprozeß wünschte? Da kam niemand, der da sagte: Hände weg von dieser Angelegenheit des Buchdruckerverbandes! Im Gegenteil, in jeder Beziehung wurde geschürt und gehegt von der Partei und damit unserer Organisation großer Schaden zugefügt. Im Jahre 1905 aber, wo man nicht mehr zu erklären: „Partei und Gewerkschaften sind eins“, wo man Hymnen der Freude anstimmt, daß der häßliche und widerwärtige Traum der Neutralität der Gewerkschaften ausgeräumt ist, da gibt es kräftig eins auf die Finger bei einer Sache, die mit den gewerkschaftlichen Grundfragen ganz erheblich kollidiert. Da will man der Gewerkschaftspressen einen Schlag auf den Mund geben, wo doch die Bildung der neuen „Vorwärts“-Medaktion mit Gewerkschaftsgegnern (wie der Luxemburg, dem von „niedrigen gewerkschaftlichen Instinkten“ rebeden Ströbel und dem unferen Lesern genügend bekannten großen Düwll usw.), eine kräftige Provokation der Gewerkschaften bedeutet. Wir wollen nicht schildern, wie besonders die „Zeitschrift für Graveure und Ziseleure“ den Herrn Geyer mit seiner Heuchelei von der Neutralität der Gewerkschaften feingedickt, wir wollen

auch nicht ausführen, was die neue „Vorwärts“-Redaktion bereits gegen das Prinzip der Gewerkschaften verbrochen hat; wir konstatieren nur diese ungläubliche Demagogie, die mit der Neutralität und den Gewerkschaften selbst förmlich Schindluder treibt, was auch in der „Bremer Bürgerzeitung“ geschieht, die ebenfalls erklärte, die Gewerkschaften gehe diese „interne Angelegenheit“ der sozialdemokratischen Partei nichts an, in demselben Atemzuge aber sagt: „Der einzige Arbeiterpartei Deutschlands gebührt freilich das Recht, sich auch um ureigene Angelegenheiten der Gewerkschaften kümmern zu dürfen.“

„Wegen den Post- und Logiszwang“ betitelt sich eine zweite Publikation der zur Beilegung dieses Mißstandes eingesetzten Kommission. Diesmal werden diese Zustände durch photographische Aufnahmen von Gelassen illustriert, wie sie in dem Berliner Handwerks- und Bekleidungsindustrie häufig anzutreffen sind. Daß darin Menschen wohnen sollen, erscheint fast unmöglich.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Dortmund. Unsere diesjährige vierte Bezirksversammlung wurde am 19. November in Lütgen-Dortmund abgehalten. Anwesend waren laut Präsenzliste 137 Kollegen. Dem Kollegen Franz Schwicker widmete der Vorsitzende einen Nachruf. Der Kassenbericht wird den Kollegen gedruckt zugehändigt. Zu einmündigem Vortrage erhaltete Kollege Wäunchen einen beifällig aufgenommenen Bericht von der letzten Kreisamts-Sitzung. Unter anderem führte Bedner aus, daß er von der Kreisamts-Sitzung beauftragt worden sei, von den Kollegen Vorschläge zu einem neuen Arbeitsnachweisverwalter machen zu lassen, da der jetzige, Kollege Zirwe, diesen Posten nicht so vertritt, wie er vertreten sein soll. Trotz wiederholter Anfrage hat derselbe nichts von sich hören lassen. Bei der Besprechung über die nächste Tarifrevision wurden verschiedene Wünsche laut. Die wichtigsten davon sind: Erhöhung des Minimums, Arbeitszeitverkürzung und höhere Entschädigung für Ueberstunden. Im Lütgen-Dortmunder Amtsblatte wurden vier Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Verbandsentlassen; denselben wurde die Genabregelunterstützung von der Versammlung zugesprochen. Im übrigen wurde beschloffen, die Firma aus dem Tarifverzeichnis streichen zu lassen und den Gewerbeinspektor auf diese Firma aufmerksam zu machen.

L.-t. Eibersfeld. Ihr gemeinschaftliches Stiftungsfest feierten am 11. November im Lokale „Neue Harb“ der hiesige Ortsverein und unser Gesangsverein „Gutenberg“. Vom Festkomitee waren die größten Anstrengungen gemacht worden, das Fest zu einem festlichen zu gestalten, und diese Bemühungen waren auch von Erfolg gekrönt. Das Lokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine gediegene Konzertgesellschaft und der Gesangsverein „Gutenberg“ sorgten für die nötige Unterhaltung. Unter anderen Chören brachte der „Gutenberg“ unter der tüchtigen und energischen Leitung seines Dirigenten Herrn E. Hansen die „Johannisnacht“ zur Erstaufführung und erntete damit der Verein einen solchen Beifall, wie er dem „Gutenberg“ selten zu teil geworden ist. Auch alle übrigen Vieder wurden korrekt zu Gehör gebracht, so daß der „Gutenberg“ mit diesem Erfolge zufrieden sein kann. Leider stehen noch so viele sangesfreundliche Kollegen abseits und ziehen es vor, in anderen Vereinen bei „Weststreiten“ zu glänzen. Kollege Drechsler ermahnte in einer kurzen Ansprache die Kollegen zu treuem Zusammenhalten, denn es ständen uns in der Zukunft noch mancherlei Kämpfe bevor; zum Schlusse toazete er auf die anwesenden Damen. Ein gemüthliches Kränzchen hielt die Kollegen bis zum Morgen zusammen. Hoffentlich kommen die beiden Vereine noch mehr in die angenehme Lage, derartige Feste zu feiern, aber auch dem Gesangsverein wäre es zu vergönnen, wenn sich noch mehr sangesfreundliche Kollegen demselben anschließen würden, denn seine Mitgliederzahl steht in gar keinem Verhältnisse zu den am Orte konstituierenden 2.0. Verbandsmitgliedern. Mit etwas gutem Willen läßt sich manches besser gestalten.

-a- Erfurt. Am letzten Vuhstage hatten die Gothaer und Erfurter Kollegen eine gemüthliche Zusammenkunft in dem in der Mitte zwischen beiden Bezirksvororten gelegenen Dörfchen Jüngerleben veranstaltet, die als eine wohlgeleitete Kubrik in dem so wichtigen Kapitel „Pflege der Kollegialität“ bezeichnet werden kann. Einige achtzig Kollegen hatten sich zu derselben eingefunden, obwohl die Hindernisse, die Mutter Natur dem menschlichen Fortschritt in Gestalt einer sehr „nacktigen“ Gasse bereitet hatte, manche auf den äußeren Glanz ihrer „Unterthanen“ bedachte Kollegen nachdenklich gestimmt haben mögen. Aber der Erfolg lohnte das Mißto. Besonders erfreulich war die verhältnismäßig gute Beteiligung der Gothaer Kollegen, die unser Wissen zum erstenmale einer derartigen an sie ergangenen Anregung gefolgt waren, und — die wiederkommen werden. Der Erfurter „Gutenberg“ und die Gothaer „Typographia“ lösten sich in dem musikalischen Programme ab. Für eine richtige Würdigung solcher Zusammenkünfte sorgten auch die Ansprachen der beiderseitigen Bezirksvorsitzenden, die den Kollegen die Notwendigkeit des geselligen Verkehrs als eines nicht zu unterschätzenden Faktors zur Erziehung der Mitglieder auch für ernste Aufgaben der Organisation eindringlich predigten. Vom Erfurter Vorsitzenden wurde schließlich noch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß am nächstjährigen Vuhstage die Kollegenzusammenkunft insofern eine Erweiterung erfahren möge, als noch der Bezirk

Weimar zur Beteiligung an der Veranstaltung eingeladen werden soll. Die Kollegen dieser drei Bezirke würden sich dann in Erfurt (weil Mittelpunkt) ein Stellbildnis geben und nach Belieben Buße tun für das, was sie an ihren Prinzipalen in bezug auf Lohnforderungen usw. gesündigt haben. Der nie versiegende Buchdruckerhumor zeitigte natürlich die schönsten Blüten. Der Heimweg wurde unter dem gnädigen Schutze einer flackenden Nacht angetreten, und von Neudietendorf aus entführte das Dampftrödel die Kollegen nach Ost und West. Für die Erfurter Kollegenfahrt haben diese „Vuh“-tagstagen einen ernsteren, historischen Hintergrund. Im Jahre 1884 konnte an diesem Tage der Erfolg eines zehntägigen lokalen Streiks gefeiert werden, der in allen größeren Druckereien die Herabsetzung der elfstündigen Arbeitszeit auf zehn Stunden und ein Minimum von 20,50 Mk. statt der bis dahin üblichen Zehnerlöhne von 11 bis 16,50 Mk., höchstens einmal 18 Mk., brachte. Der Verband aber hat damals seinen Fuß gefaßt, und was bis jetzt in Erfurt erreicht worden ist, ist nur ihm zu verdanken; das damalige kleine Häuflein hat alle Stürme überstanden und ist zu einer achtunggebietenden Stärke von 140 Köpfen angewachsen. Und wenn alle die, die mit ernten, auch mit säen wollten, was ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit wäre, so könnte diese heutige Vuhstagsbetrachtung noch um effikative Töne heiterer gestimmt sein.

H. Hamburg. (Norddeutscher Maschinenjeherverein.) Aufgenommen wurden in der am 19. November abgehaltenen, von 50 Mitgliedern besuchten Versammlung sieben Kollegen, davon drei in Oldenburg und je eins in Hannover, Wilhelmshafen, Bremen und Pinneberg. Unsere Generalversammlung findet am 28. Januar 1906, morgens 10 Uhr, bei Bornhöft, Paulstraße, statt; abends 8 Uhr daselbst Stiftungsfest in Form eines Kränzchens. Vorsitzender des mit dem 1. Januar 1906 ins Leben tretenden Schleswig-Holsteinischen Maschinenjehervereins (Vorort Kiel) ist H. Baumann, Kassierer Karl Deder, Kranzhagenweg 57 III. Als Vorsitzender fungiert in dem neuen Maschinenjeherverein für Hannover (St. Hannover) Chr. Rabe, Friesenstraße 63, I; Kassierer Wilh. Granz, Wiejenstraße 63. Zu der am 26. November in Hannover abzuhaltenden Zusammenkunft der Maschinenjeherverein von Hannover und den Nachbarorten wurde Kollege Tauerichmidt delegiert. Zu dem im nächsten Jahre (Eftern) in Berlin abzuhaltenden Maschinenjeherverein wird der Hamburger Verein zwei Delegierte und die drei neuen Vereinigungen je einen Delegierten entsenden. Laut der von der Zentralkommission aufgenommenen Statistik befinden sich 79 Maschinenjeherverein in Hamburg-Altona. In Doppelschicht wird in neun, in einseitiger Schicht in einer Druckerei gearbeitet; in fünf Geschäften wird nur Zeitungsdruk, in drei Druckereien Wert- und Zeitungsdruk und in einer nur Wertdruk hergestellt. Sämtliche Maschinenjeherverein mit Ausnahme von zwei Gutenbergbündlern sind Verbandsmitglieder. Die Löhne schwanken zwischen 36 und 46 Mk., eine Ausnahme machen Meyerung Silbed (47 Mk.) und die „Hamburger Nachrichten“ (drei Kollegen mit 60 und zwei mit 65 Mk.). Zu der am Vuhstage veranstalteten Besichtigung des Typograph (Firma Girardet & Co.) und der Monoline in „Hamburger Fremdenblatt“ hatten sich zahlreiche Kollegen eingefunden. Den beiden Chefs und den beiderseitigen Geschäftsleitungen sei hierdurch der Dank für das freundliche Entgegenkommen ausgesprochen.

Krefeld. (Maschinenmeisterverein.) Ueber die am 12. November abgehaltene Mitgliederversammlung sei mitgeteilt, daß sämtliche Mitglieder nach Besprechung des Zirkulars Nr. 14 der Zentralkommission für die Delegierung nach Vereinen stimmten. Sodann wurde darauf hingewiesen, daß die hiesigen Verhältnisse bezüglich der Beteiligung am Vereinsleben der Maschinenmeister miferable seien; es wäre sehr erwünscht, daß die Kollegen sich besser um ihre Interessen kümmern möchten. Es soll nochmals ein Zirkular an sämtliche uns noch fernstehenden Kollegen versandt werden, um nichts unversucht zu lassen, sie für die gute Sache der Allgemeinheit zu gewinnen. Das Vereinslokal wurde zur Wwe. Nohren, Peterstraße (Versammlungslokal des Ortsvereins Krefeld) verlegt.

N. Leipzig. (Maschinenmeisterversammlung vom 17. November.) Wegen Erkrankung des ersten Vorsitzenden leitete Kollege Claus die Versammlung und gab unter Kommissionsbericht das Ausschreiben des Kollegen Kempter aus der Kommission bekannt; als Ersatzmann tritt Kollege Scheidemann ein. Der seinerzeit laufende Kursus wird von 45 Mann besucht; leider ist auch wieder die Tatsache vorhanden, daß die jungen Kollegen nur wenig sich an dieser Veranstaltung beteiligen. Sodann hat die Kommission beschloffen, das Vereinslokal nach dem „Schloßkeller“ zu verlegen. Bedner machte auf die in nächster Zeit zur Verfügbung gelangenden drei Zirkulare aufmerksam, von denen das erste eine Beitrittsaufforderung für die uns am Orte noch fernstehenden etwa 100 Kollegen enthält, das zweite aber für die in den umliegenden Dörfern stehenden Kollegen eine Aufforderung zu reger Mitarbeit und Anschlag an die Leipziger Kommission als Einzelmitglieder bezweckt. Ein drittes Zirkular dient der Agitation am Orte zur Herbeiführung geregelter Zustände in einzelnen Dörfern. Auch die Nichtigstellung des Kollegen Kräfte-Berlin brachte Kollege Claus zur Sprache und betonte, daß dieselbe nur eine Erweiterung des Berichtes unserer vorigen Versammlung sei. Leider sah sich die Kommission veranlaßt, für zwei Kollegen den Ausschluß zu beantragen wegen fortgesetzten Ueberarbeitens. Mit dem Ausdruck der Mißbilligung wurde bei Verle-

jung der Präsenzliste von den Versammelten wieder die Tatsache konstatiert, daß von verschiedenen größeren Offizinen nicht ein Kollege erschienen war; sie mußten wieder arbeiten für die 40 Konditionslofen. Hierauf hielt Herr Direktor Burdach vom Hause J. W. Scheller & Wieke einen 1 1/2 stündigen Vortrag über „Moderne Flachdruckpressen“. Einleitend mit den hohen technischen Anforderungen, die in bezug auf Qualität und Quantität des Druckes an unsere heutigen Schnellpressen gestellt werden, betonte der Referent im ersten Teile seines Vortrages die Tatsache, daß die Amerikaner viel früher die Vorteile der Maschinen mit dauernd umlaufendem Zylinder erkannt haben und derartige Maschinen fast ausschließlich zur Verwendung kommen. Der zweite Teil handelte über die Technik und Vorgänge der Windbrautpressen. Reichhaltiger Beifall lohnte dem Herrn Referenten für seine interesselanten Ausführungen. Bei Besprechung des Zirkulars Nr. 14 wurde dem von der Zentralkommission vorgeschlagenen Wahlmodus zugestimmt. Die Weihnachtsunterstützung für invalide und arbeitslose Kollegen wurde wie alljährlich wieder festgesetzt. In der Diskussion zum ersten Punkte der Tagesordnung wurde der von der Kommission vorgeschlagene Ausschlußantrag einstimmig angenommen. Eine rege Debatte veranlaßte die Tatsache, daß in der Spamerischen Druckerei die Patentausschnitte von Hilfsarbeitern hergestellt werden. Bei einem früheren Vorkommnisse wurden zwei Kommissionsmitglieder bei dem Obermeister dieser Firma, der der Erfinder dieser Methode ist, erklärte dieser, daß es nicht der Fall wäre. Jetzt geht der Erfinder sogar mit dem Hilfsarbeiter in andere Druckereien und läßt daselbst Hilfsarbeiter anlernen. Die Versammlung mißbilligte ein derartiges Gebahren und steht auf dem Standpunkte, daß auch das Patentausschnittes zu den Obliegenheiten des Maschinenmeisters gehöre.

Marglof. Zum Vorsitzenden des hier neu gegründeten Ortsvereins wurde Kollege J. Moutarbe, zum Kassierer Kollege B. Käpfgans gewählt. (Adresse beider Kollegen: Restaurant Hoffmann, Provinzialstraße.) Die verehrlichen Kollegen und Ortsvereine, welche in der Lage sind, Bücher zwecks Gründung einer Bibliothek entbehren können, werden gebeten, selbige an den Vorsitzenden unferes Vereins gelangen zu lassen. Schon im voraus unsern besten Dank!

-z. Dranienburg. (Bezirk Neu-Ruppin.) Erst vor kurzem las man an dieser Stelle einige Zeilen über die Verhältnisse in dem Havelstädchen Dranienburg. Bedenketen wir damals die Zustände in einer hiesigen Druckerei, so sei heute gestattet, etwas über die rührige Tätigkeit der hier beschäftigten Gehilfen zu berichten. Schon seit längerer Zeit machte sich das Bedürfnis eines engeren Zusammenhanges der Kollegen untereinander recht deutlich bemerkbar und entschloffen sich die Verbandskollegen, diesem Bedürfnisse zu entsprechen. In der am 19. November aberaunten Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung wurde nun allen diesem vollständig Rechnung getragen. Auf der Tagesordnung standen die Punkte: 1. Vortrag des Bezirksvorsitzers Lange-Neuruppin über das Thema: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und der Tarif“. 2. Besprechung über die Gründung eines Ortsvereins. 3. Verschiedene Besprechungen über die Verhältnisse der hiesigen Druckereien. Kollege Paul Herrn eröfnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache, dankte für das zahlreiche Erscheinen und hieß alle herzlich willkommen. Hierauf legte der Referent die Zwecke, Ziele und Errungenschaften des Verbandes klar und bewies an der Hand statistischen Materials, daß jährlich hunderte Kollegen dem Verbands zutrömen und ebenso sich beständig neue Firmen in das Tarifverzeichnis eintragen lassen. Nachdem Referent noch auf die Verhältnisse in den verschiedenen auswärtigen Druckereien hingewiesen, spornte er die Kollegen zum Beitritte in den Verband an, wies noch auf die traurigen Zustände in einer Dranienburger Druckerei hin und schloß mit dem Wunsche, seine Worte mögen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sein. Hieran schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Als zweiter Punkt der Tagesordnung war die Gründung eines Ortsvereins vermerkt. Mehrere Kollegen wiesen auf die Notwendigkeit eines Ortsvereins hin, was auch allgemeinen Anklang fand. Es wurde somit durch Abstimmung das Städtchen Dranienburg durch die Geburt eines Ortsvereins beglückt. Hierauf wurden die Kollegen W. Maeyky als Vorsitzender und P. Herrn als Kassierer gewählt. Sodann wurden noch örtliche Verhältnisse besprochen.

Stuttgart. (Verdichtung.) Im Generalversammlungsberichte des Maschinenmeistervereins in Nr. 137 muß es Zeile 16 von unten heißen: im ganzen waren 648 Wochen Konditionslosigkeit zu verzeichnen.

Geehrte Redaktion! In Nr. 133 des „Corr.“ vom 16. November 1905 (welche ich erst heute zu Gesicht bekam) befindet sich unter der Rubrik Korrespondenzen ein Artikel, gezeichnet r. Mainz, betreffend den Konflikt in der Mainzer Verlagsanstalt; in diesem Berichte sind Unrichtigkeiten enthalten, welche ich laut § 11 des Preßgesetzes zu berichtigen bitte: „Zu erster Linie heiße ich nicht Kegel, sondern Regel; dann wird mir eine nicht menschliche Behandlung des Personals vorgeworfen mit der Titel „Schinder“ versehen; beides weise ich zurück, mit dem Bemerkten, daß ich nicht das Personal unethischer behandelt, sondern nur meine Pflicht als gewissenhafter Beamter voll und ganz erfüllt und mich energig gegen jedes ungebührige Vorgehen einsetze.“

wahrt habe; der beste Beweis für eine menschliche Behandlung meinerseits ist wohl der, daß verschiedene Zeiger usw., welche ihre Kondition wechselten, unter meiner Leitung gern wieder in die Verlagsanstalt eintraten. Im übrigen ist Herr Direktor Will tagtäglich mehrere Stunden in den Geschäftsräumen anwesend und würde mich gewiß zur Verantwortung gezogen haben, wenn ich mir eine unumstößliche Befehlsbefugnis des Personals erlaubt hätte. Zum Schluß verweise ich auf das Protokoll der Schiedsgerichtssitzung, welches ja zur Genüge den Zustand als Tarifbruch kennzeichnet und auch sämtliche Beschwerden des Personals als nicht berechtigt darstellt; es ist also unwahr, daß eine Fülle gravierendes Materials zutage gefördert wurde. Alle gegen mich vorgebrachten Anschuldigungen sind nur darauf berechnet, das tarifbrüchige Vorgehen des Personals zu entschuldigen und in milderes Licht zu setzen.

R. Regel, Faktor.

Rundschau.

Die „Leipziger Volkszeitung“, das jattsam bekannte Organ für parteigenössliche Lebermenschen (Marke Jenseits), und geschäft als besonders objektive Kritikerin in Buchdruckerangelegenheiten, ist durch eine Korrespondenz aus Frankfurt a. M. in Nr. 137 des „Corr.“ aufschwerste „gereizt“ und in ganz pöbelhafter Weise von der „Corr.“-Redaktion „angegriffen“ worden — sollte man annehmen, denn der neue Redakteur der „L. V.“ und ehemalige Redakteur der „Buchdruckerwacht“ giebt uns mit bekannter Virtuosität seinen literarischen Zauberstab über den Kopf. Weil Kollege F. K. in Frankfurt a. M. im „Corr.“ mit Genugtuung feststellte, daß einige dortige Buchdruckereien den Gehilfen Teuerungszulage n gewährt haben, wird mit der gewohnheitsmäßigen Schimpferei über die „Knechtseligkeit“ der Buchdrucker hergezogen und unsre Adresse speziell apostrophiert:

„Wer neun Jahre lang seinen Lesern Tag für Tag erzählen muß, daß die Interessen der Unternehmer und Arbeiter gemeinsam wahrgenommen werden könnten, glaubt es am Ende selber, und wird dann auch jede Lohn- oder Teuerungszulage als ein Geschenk der Herren betrachten, wofür man ihnen dankbar sein müsse.“

Der Herr Redakteur der „L. V.“ kann zwar aus dem „Corr.“ mit Leichtigkeit feststellen (siehe z. B. beim Gießereifreik, bei dem Kapitel der Zwangsinnungen im Buchdruckgewerbe, aus unsrer Jubiläumsschrodfrage von 1900 usw.), daß wir nicht einen Tag, geschweige denn neun Jahre lang hätten erzählen „müssen“, daß die Interessen der Unternehmer und Arbeiter gemeinsam wahrgenommen werden könnten“, oder, wie dieser Heiser seinen Lesern glauben machen will: wahrgenommen werden können; aber freilich, wollte der Herr eine wahrheitsgemäße Darstellung geben, dann hätte er ja nicht heßen und schimpfen können. Und das ist für die „L. V.“ Lebenszweck. Wenn unsere Kollegen nicht „ruppig“ genug sind, ein materielles Entgegenkommen der Prinzipale mit Schimpfworten zu erwidern, so liegt das jedenfalls an der mangelnden parteigenössischen Auffassung durch den „Corr.“. Nach dem Herzen der „L. V.“ scheinen die Unternehmer im Bergbau oder in der Textilindustrie zu sein, von denen die Arbeiter statt Teuerungszulagen mit Lohnreduktionen und Aussperrungen bedacht werden, was der Redaktion der „L. V.“ gestattet, zu zeigen, „was wir für verdachte Kerle sind!“ Da die „L. V.“ ihrer Schimpferei die Leberschrift gegeben hat: „Teuerungszulagen und der Buchdruckerart“, und weil sie weiter auch höchst über unsern Tarif herzieht, so sei ihr anheimgegeben, lieber darauf acht zu geben, daß die Bestimmungen dieses Tarifes in der Druckerei der „L. V.“ auch streng befolgt werden. Nicht, daß trotz Intervention der Gehilfen wochenlang ein Hilfsarbeiter die Notationsmaschine bedient oder ein Maschinenmeister zwei Konditionen inne hat: Vormittags in der Druckerei des Leipziger „Organs für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes“ und nachmittags in Halle a. S. in dortigen Parteiorgane. Die Druckerei der „L. V.“ begründete dieses Arbeitsverhältnis damit, daß in Leipzig kein Drucker zu bekommen war. Und da wollen die Maschinenmeister noch die Lehrlingsstala bescheiden!? Wenn jetzt die „L. V.“ für das Entgegenkommen der Frankfurter Prinzipale gegenüber ihren Gehilfen nichts als Spott und Hohn übrig hat und ganz mit Recht bestreitet, daß durch den Buchdruckerart eine auskömmliche Lebenshaltung den Gehilfen nicht gewährleistet sei, was sagt die „L. V.“ dann zu den Löhnen, welche i. J. die Geschäftsleitung der „L. V.“ dem Publikum an den Plakatsäulen bekannt gab? Danach bezahlte die Druckerei der „L. V.“ an ihre Gehilfen (27 Personen) Löhne von 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34 und 35 Mk. Den letztern Lohn erhielten nur drei, 34 Mk. nur sieben Mann! Ist damit eine auskömmliche Lebenshaltung den Arbeitern in der „L. V.“ garantiert gewesen? Und dabei mutet man den Arbeitern noch zu, mit ihrer Arbeitskraft ihre Gehilfen zu verkaufen! Unsere Kollegen können aber auch aus diesem Falle wieder ersehen, wie vom „Corr.“ die „Partei“ bekämpft wird!

Zur Ausbildung als Maschinenmeister sucht die Buchdruckerei Ruffjäger Nachf. in Erfurt zwei stotte Einleger. Die tarifuntreuen Druckereien wollen sich also nicht nur auf die Züchtung von Lehrlingen beschränken, sondern auch mit der Verdrängung der gelehrten Arbeiter unsern Gewerbe ein weiteres Feld zur Betätigung der Schmuckkonkurrenz eröffnen. Nun, den Ruffjäger und Genossen wird auch in diese Suppe gespuht werden.

Vereinigte Kräfte führen zum Ziele, möchte man im Hinblick auf die im fünfzigsten Jahrgange erscheinende „Noebeler Zeitung“ sagen. An der Herstellung dieses täglich erscheinenden Kopfbüttchens sind nämlich drei Buchdruckerlehrlinge tätig, die von einem Buchbindergehilfen in die Mythen der schwarzen Kunst eingeführt werden, während dieser wieder von dem „Chef“ des Nebenbetriebes seine Unterweisung erhält, die natürlich prima Ware ist, da der Herr Prinzipal als gelernter Buchbinder jedenfalls über die ausgebildetsten Kenntnisse in unserm Fache disponiert. Bei einem so einträchtigen Zusammenwirken von erstklassigen Gutenbergschülern kann nur etwas Gutes herauskommen. Eine uns vorliegende Nummer mit 103 mehr oder weniger groben Schnitten in orthographischer, grammatischer und fachtechnischer Beziehung nur auf den 1/4. Seiten der eignen Herstellung bestätigt uns wenigstens, daß es die „Noebeler Zeitung“ in ihren fünfzig Jahren so weit gebracht hat, daß neidlos die übrige Presse zugestehen muß: So etwas bringen wir nicht fertig.

Er wollte sich ein paar gute Tage machen, nämlich ein Druckerlehrling in der Residenz an der Leine. Das siebzehnjährige Würdchen hatte seinem Prinzipale des öftern Lecheste aus dem Laden geschloßen und diese dann verfilst, ferner in einer Reihe von Fällen Rechnungen nach den Büchern ausgestellt und mit dem Duitungsvermerke seines Lehrherrn versehen und sich auf diese Weise Gelddeträge in Höhe von 6 bis 20 Mk. erschwindelt. Weiter stahl er einem unserer Kollegen aus einem besonderen Behälter die eingesammelten Verbandsbeiträge in Höhe von 4,70 Mk., um dann schließlich mit 5 Mk., welche ihm zum Erlaube von Briefmarken übergeben waren, das Weite zu suchen. Das Gericht ließ noch einmal Milderungsgründe obwalten und setzte dieses hoffnungsvolle Pfändchen auf zwei Monate hinter die schwebenden Gardinen.

Die Drickrankenliste für das Buchdruckergewerbe zu Berlin konnte in ihrer Herbstgeneralversammlung abermals den erwerbsunfähigen Mitgliedern eine wesentliche Erhöhung der Ratenleistung gewähren, und zwar dadurch, daß denjenigen Mitgliedern, welche der Kasse ununterbrochen mindestens 26 Wochen angehört haben, im Falle der Erwerbsunfähigkeit bis zu 26 Wochen statt wie bisher 50 Proz. in Zukunft 60 Proz. des durchschnittlichen Tagelohnes als Krankengelb gezahlt werden. Mitglieder, welche über 26 Wochen krank bleiben, erhalten wie bisher 50 Proz. auf die Dauer bis zu 52 Wochen. Der Beschluß geht von dem Geschäftspunkte aus, daß mit der 27. Woche die Landesversicherung einen Zuschuß zum Krankengelb zahlt, die betreffenden Mitglieder aber durch Abzug der 10 Proz. pekuniär nicht geschädigt werden.

Wegen Verwendung giftiger Farben bei der Herstellung von Abziehbildern sind gegen Nürnberg-Kunstankalten in 50 Fällen Anzeigen bei den Gerichten anhängig gemacht. Dieses Vorgehen ist auf die Erkrankung eines Vöchters des praktischen Arztes Dr. Fode in Düsseldorf an einem Nierenleiden zurückzuführen. Dr. Fode ist der Ansicht, daß eine durch das Pantieren mit klebehaltigen Abziehbildern hervorgerufene Vergiftung vorliegt und ging an die Öffentlichkeit, so daß sich das Reichsgesundheitsamt mit der Sache beschäftigte. Die meisten Anzeigen sind aus Sachsen eingelaufen. Das bayerische Ministerium ließ an die Polizeibehörden den Auftrag ergehen, dem Verfahre mit Abziehbildern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Darüber sind die Unternehmer in große Aufregung geraten und sie behaupten, daß sie vor ihrem „völligen Ruin“ stehen, wenn sie solche Farben nicht mehr verwenden dürfen. Sie machten auch den Stadtmagistrat Nürnberg mobil, der Gutachten von Sachverständigen einforderte. Diese erklärten die Farben in den Abziehbildern für vollkommen unschädlich. Der Magistrat beschloß, an das bayerische Ministerium die Bitte zu richten, es möge bei den anderen Bundesregierungen dahin wirken, daß diese Beanstandungen unterbleiben. Wir sind der Ansicht, daß nicht das Interesse der betreffenden Unternehmer, sondern lediglich die sanitäre Seite der Angelegenheit in Betracht kommt, worüber zu befinden wohl das Reichsgesundheitsamt die geeignete Instanz ist.

Charakteristisch für die an einen Redakteur gestellten Anforderungen ist folgendes Redakteursgebot in der „Handwerkerzeitung“, dem Organe der Handwerker und einiger anderer Handwerkskammern: „Zum 1. Januar 1906 suchen wir für unsere Zeitung einen Redakteur, der es allen Gewerben, allen Zünften, allen Bänden, allen Kammern, allen Freunden und Gegnern des allgemeinen Befähigungsnachweises recht machen kann. Ein solches Genie möge sich melden. Die Gehaltsansprüche müssen recht bescheiden sein.“ Solche Genies, die es allen recht machen sollen, werden nicht zuletzt auch für die Arbeiterpresse verlangt. Da aber derartige Wundermenschen auf unserm Planeten nur ganz vereinzelt anzutreffen sind, so ist die allgemeine Unzufriedenheit mit den verflügten Zeitungsschreibern eben einer unheilbaren Krankheit gleich zu achten.

Der Versuch mit der Herausgabe von Schiffszeitungen scheint sich zu bewähren. Auf dem Dampfer „Amerika“ der Hamburg-Amerikanische ist mit dessen neuester Amerikafahrt das Erscheinen einer „Atlantische Tagblatt“ in deutscher und „Atlantic Daily News“ in englischer Sprache sich nennenden Tageszeitung verbunden. Dem Dampfer gehen von den Marconistationen in Polshu (England) und Cape Cod (Amerika) täglich Meldungen von Vorgängen auf politischem, wirtschaftlichem, gesell-

schaftlichem, künstlerischem und sportlichem Gebiete zu. Der lokale Teil wird mit den Ereignissen an Bord ausgefüllt und im Feuilleton findet man die bekanntesten Namen aus der SchriftstellereWelt vertreten; selbst der unvermeidliche Anzeigenteil fehlt nicht.

Friedrich Holzhäuser, der bis zu der Sitzverlegung nach Berlin Vorsitzender des Schneiderverbandes war, ist am 27. November gestorben. Der Dahingegangene war drei Jahrzehnte lang der deutschen Arbeiterbewegung ein eifriger Förderer.

Augenscheinlich werden die künstlich organisierten Arbeiter in Rheinland-Westfalen bei den Wahlen zu den sozialpolitischen Institutionen jetzt zurückgedrängt. Auch aus Düsseldorf wird uns nämlich gemeldet, daß bei den Vertreterwahlen zur Handwerkerkassentafel die Christlichen trotz guter Vorbereitungen zur Wahl ganz bedeutend hinter der Liste der freien Gewerkschaften zurückblieben. Das Gleiche wird noch von Köln (Drickrankenliste Köln-Grenfeld I) sowie von Bonn berichtet.

Das gerichtliche Nachspiel des Connewitzer Konsumvereinstreiks hat vor dem Schwurgerichte in Leipzig begonnen. Angeklagt ist nur der Geschäftsführer Bod, der seit dem 24. November v. J. sich in Untersuchungshaft befindet. Der Prozeß wird neun oder zehn Tage dauern, sein Ausgang im „Corr.“ Vermerkungen finden.

Zum Streik schären wieder einmal die Grubenbarone. Während die Vorstände der Bergarbeiterorganisationen keinen Zweifel darüber lassen, daß sie keinen Streik wollen, sondern nur gegen die Auslegung der Arbeitsordnung, das Straffsystem usw. antämpfen, senden die Kohlenmagazine in Oesterreich Streikbrecherherberherum, die unter großen Versprechungen Leute nach den geeigneten Gestirnen Kirborschen Zarentums zu locken suchen. Hat man mit diesen Werbeversuchen einermaginen Glück, dann wird den deutschen Bergarbeitern ein Knüttel zwischen die Beine geworfen, und der Krach geht los, auf daß die Tischen der armen Kohlenjuncker sich noch mehr füllen. Die Unternehmerpreise schreit natürlich dann über die Streikpreise der freien Gewerkschaften oder der Sozialdemokratie, ihre Auftraggeber sind aber wie ein Englein rein von Schuld und Fehle.

Das Reichsgericht hat abermals einen Anstoß zur Verjährung der Streikjustiz gegeben, und zwar handelt es sich um folgenden Fall: Das Landgericht I in Berlin hat im Mai d. J. einen Schloffer von der Anklage der Berufserklärung (§ 153 Gew.-O.) freigesprochen. Eine Fabrik in Berlin hatte die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen und wollte noch mehr entlassen. Darauf legten fast alle Arbeiter die Arbeit nieder, um den Arbeitgeber zu zwingen, die gesamten Arbeiter weiter zu beschäftigen. Der Angeklagte hat dann einen Arbeitswilligen in etwas derber Weise zu nötigen versucht, sich dem Zustande anzuschließen. Das Gericht war nun der Meinung, daß der § 153 deshalb nicht angewendet werden könne, weil es sich bei der Verabredung nicht um die Erlangung besserer Lohnbedingungen gehandelt habe. Das Reichsgericht erkannte nun kürzlich die Revision des Staatsanwaltes als berechtigt an und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das genannte Landgericht zurück. Es wurde von dem höchsten deutschen Gerichtshofe die Meinung vertreten, daß auch solche Verabredungen unter den § 153 fallen, bei denen es sich darum handelt, für andere Arbeiter, die an der Verabredung nicht teilnehmen, bessere Arbeitsbedingungen, wenn auch nur nach der Auffassung der Streikenden, zu beschaffen. Die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der entlassenen Arbeiter würde eben darin bestanden haben, daß sie — ihre Beschäftigung behalten hätten, wenn die Verabredung Erfolg gehabt habe. Donnerwetter nicht einmal über diese Logik! Man darf gespannt sein, ob das Berliner Landgericht mit dieser wohlhalsigen Interpretation den § 153 der Gewerbeordnung auch auf die Aussperrungen anwendbar erklären wird. Das Reichsgericht hält leider nicht im geringsten darauf, daß seine Rechtsprechung als zweifelsfrei zu Ruf und Anerkennung kommt.

Nicht weniger als 40 Streikprozesse hat der Streik der Kölner Bantischer im Gefolge, bei dem sich bekanntlich der christliche Holzarbeiterverband ganz schamlos benommen hat. Wie gewöhnlich, handelte es sich auch hier um das Streikpostenheben, von dem die Kölner Polizei keine bessere Auffassung hat wie die Berliner. Die Gerichte sprachen jedoch entweder ganz frei oder setzten die Geldstrafen wesentlich herab.

Daß die Bekanntgabe einer Aussperrung keine strafbare Handlung ist, hat nun auch die Strafkammer in Hannover in dem in Nr. 124 mitgeteilten Prozesse des „Volkswille“ dafelbst anerkannt. Wenn also, wie in dem fraglichen Falle, mit der Leberschrift „Müchtung, Maler!“ die Berufsgenossen gewarnt werden, eine Aussperrung durch Arbeitsaufnahme zu brechen, so ist das weder grober Unfug noch sonst etwas Strafbares. Der Arbeitgeberverband für das Malergewerbe in Hannover wird es nun wohl aufsteden, in diesem Falle noch eine Verurteilung herauszuschlagen.

Keine Wahlrechtsreform ist die Parole der sächsischen Regierung. Bekanntlich machte vor zwei Jahren die Regierung des roten Sachsen einen Versuch, das begangene Unrecht mit der Wahlrechtsveränderung, die gleichbedeutend ist mit einem Wahlrechtsstrebe für die unteren Volksklassen, wieder gutzumachen. Dieser schädliche

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 139. — Sonnabend den 2. Dezember 1905.

Fortschreibung aus dem Hauptblatte.

Bersuch scheiterte an dem Starrsinn der Konservativen, die im sächsischen Landtage das Heft in den Händen haben. Wenn die reaktionäre Regierung aber glaubt, mit dieser volksfeindlichen Mehrheit für alle Zeit gegen die Forderungen des erwerbstätigen Volkes gefeit zu sein, dann gibt sie sich einem unheilvollen Wahne hin.

Die erste Interpellation über die Fleischnot ist im Reichstage von der sozialdemokratischen Partei eingebracht und am 30. November verhandelt worden, worüber Näheres in der folgenden Nummer in unsrer Reichstagswochenübersicht. — Dem in der vorigen Nummer gebrachten Berichte über den deutschen Städtetag ist nachzutragen, daß auch ein halbes Duzend sozialdemokratische Stadtvertreter anwesend waren, von denen Singer-Berlin und Ulrich-Offenbach a. M. in der Diskussion auf die eigentlichen Ursachen der Fleischnot und das Verhalten der Regierung zu den Agrariern in unverkümelter Weise eingingen als die mit Handschuhen zuzufassenden bürgerlichen Stadtvertreter. Da zurzeit der Niederschreibung jener Notiz über den Städtetag erst kurze Telegramme vorlagen, so war ein vollständiger Ueberblick über die Verhandlungen noch nicht möglich. Nichtig gestellt sei noch, daß bei der Gesamtabstimmung über die Leitzüge nur der agrarische Weissenfeller Bürgermeister gegen die gewiß nichts Unmögliches verlangenden Forderungen des Städtetages votierte.

Höher geht's nimmer! Dem deutschen Reichstage ist von dem preussischen Landwirtschaftsministerium eine Denkschrift über die Ursachen der Fleischnot zugegangen, die allem Anscheine nach nun das Ergebnis der oft gebachten Erhebungen des preussischen Landwirtschaftsministers darstellt. Der Extrait der Denkschrift, die freilich das Schlimmste zu denken gibt über die agrarische Verfassung in den Köpfen der höchsten Staatsbeamten, ist folgender: Die Preissteigerung rührt hauptsächlich von der stetigen Nachfrage infolge der verbesserten Lebenshaltung der Bevölkerung und von der Preissteigerung in den nach Deutschland exportierenden Staaten her. Der Mehrerwerb der Landwirte durch erhöhte Stallpreise ist durch erhöhte Produktionskosten gerechtfertigt. Der geringe Rückgang des inländischen Angebotes und die Preissteigerung im Auslande, die von der schlechten Ernte im Jahre 1904 herrühren, sind vorübergehende Erscheinungen. Die Teuerung wurde gesteigert durch die auf die Deckung der Grenzen und den Verkehr mit dem gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Systeme gerichtete leidenschaftliche Agitation der Presse und der Parteien und durch die nicht einwandfreie Notierung auf den Schlachttiermärkten sowie vielfach beobachteten Mädelgeschäften der den Viehhandel beherrschenden Händler, Kommissionäre und Großhändler. Besonders bemerkbar traten im Jahre 1905 einige Umstände hervor, welche die Fleischpreise dauernd zu erhöhen geeignet sind. Hierher gehören die hohen Einnahmen der Städte aus den Viehhöfen und Schlachthöfen, die stets steigende Ausdehnung des Zwischenhandels über das Bedürfnis hinaus und die großen Unkosten der Fleischer. Das Fleischbeschaugesetz wirkt nur in geringem Umfange verteuern. Die Teuerung veranlaßt nur ein sehr geringes Nachlassen des Fleischkonsums. Der bedauerliche kleine Rückgang des Konsums rechtfertigt jedoch keineswegs außerordentliche Maßnahmen, um so mehr, als sich der Fleischverbrauch nach der Fleischbeschau als bedeutend größer herausstellte, als früher angenommen wurde. Der Verdienst der Fleischer ist etwas gemindert, doch kann von einem Niedergange des Gewerbes nicht gesprochen werden. Die Landwirtschaft wird wie bisher den Fleischbedarf in der Hauptsache durch eigene Produktion decken können, falls sie auch künftig auf genügenden Seuchenschutz und Viehhaltung des jetzigen wirtschaftspolitischen Systems rechnen kann. — Diese Denkschrift hat das eine Gute, daß sie mit Ausnahme der Agrarier alle Bevölkerungsklassen gründlich vor den Kopf schlägt. Hätte der „Corr.“ die ihm von der „Schwäbischen Tagwacht“ nachgelagte Pflichtvergessenheit auf dem Gewissen, so müßten wir jetzt detailliert das Unsinvolle dieser neuesten Pöbblischsten Leistung nachweisen. Dem sind wir aber durch unsre fortgesetzte Behandlung dieser Materie überhoben. Wir sprechen deshalb nur die Erwartung aus, daß der Reichstag diese offene Provokation der Reichsregierung und namentlich dem Schutzpatrone der Lebensmittelhändler auf das gründlichste heimzahlt.

In Kiel wurden die Fleischergesellen ausgeperrt. Ihre sehr bescheidenen Forderungen beantwortete die Innung mit Vorlegung eines Verweises, in dem die Nichtzugehörigkeit zum Verbandsbesitz bestätigt werden soll. — Die Zigarrenarbeiter und -arbeiterinnen in Schwilke bei Berlin sind ausständig. — Der Streik der Leipziger Rittenbauer ging verloren. — In Düsseldorf ist im Bauarbeiterstreik mit der Hochbaugesellschaft eine Einigung erzielt worden.

In Rußland ist ein allgemeiner Streik der Telegraphenbeamten ausgebrochen, so daß bei Redaktionschluss dieser Nummer der gesante Telegraphenverkehr nach Rußland unterbrochen war.

Gestorben.

In Bad Aibling am 24. November der Seher Martin Brieler aus Wörtesmühl, 23 Jahre alt — Lungenerkrankung. (B. zuletzt in München.)

In Basel am 10. November der Seher Josef Dent von da, 43 Jahre alt — Brustkur.

In Berlin am 5. November der Seher Fritz Dengler aus Koburg, 28 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 6. November der Seherinvalide Eugen Raber aus Königsberg, 33 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 19. November der Seher Albert Treige aus Neuhoff, 28 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 20. November der Seher Josef Klar aus Konradswalde, 29 Jahre alt — Magenleiden; am 21. November der Seher Richard Döring aus Berlin, 36 Jahre alt — Bauchfellentzündung.

In Braunschweig am 26. November der Korrektor Paul Franke aus Breslau, 49 Jahre alt — Herzschlag.

In Budapest am 13. November der Buchdruckereibesitzer Alois Bagó, 59 Jahre alt; am 18. November der Seher Karl Lipnyiczky, 47 Jahre alt.

In Dresden am 18. November der frühere Seher Richard Zinte, 34 1/2 Jahre alt — Gehirnerkrankung.

In Erfurt am 19. November der Drucker Paul Eichhorn aus Mühlhausen i. Th., 33 Jahre alt — Schwindsucht.

In Gelsenkirchen am 22. November der Buchdruckereibesitzer Karl Vertenburger, 55 Jahre alt — Lungenschlag.

In Hannover am 21. November der Buchdruckereibesitzer Heino Homann, 50 Jahre alt.

In Leipzig am 16. November der Druckerinvalide Wilhelm Rast aus Gräfenhainichen, 40 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 23. November der ehemalige Buchdruckereibesitzer J. G. Fintel, 78 Jahre alt.

In Mühlhausen i. E. am 17. November der Seherinvalide Alfred Hegi, 33 Jahre alt.

In Racoşcaaba am 7. November der Seherinvalide Julius Dobronyi, 60 Jahre alt.

In Reutlingen der ehemalige Buchdruckereibesitzer Julius Hebfacker.

In Stuttgart am 26. November der Invalide Fr. Stegle aus Schwieberdingen, 78 Jahre alt.

In Wien am 15. November der Seher Stanislaus Kadlec, 28 Jahre alt; am 18. November der Seherinvalide Georg Porschinsky, 68 Jahre alt.

In Zürich am 11. November der Seherinvalide Friedrich Bray aus Säckingen, 49 Jahre alt.

Zerücklassen.

H. R. in Herford: Wir müssen erst einmal abwarten, was aus der erhien Angelegenheit wird, worüber jetzt Ermittlungen schweben. Ihre Mitteilungen kommen dann immer noch zu rechter Zeit. Uebrigens ist uns durch Ihre zweite Zuschrift erst der Schlusssatz der ersten Mitteilung klar geworden. — D. M. in L.: 2,45 Mt. — W. R. in Braunshweig: 4,05 Mt. — L. St. in Erfurt: 4,05 Mt. Beiten Gruß! — J. in Leipzig: 75 Pf. — E. K. in M.: Logooer ist vorzuziehen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissofplatz 5, III.

Württemberg. Infolge Rücktritts des Kollegen J. Höhr von seinem Posten als Gauvorsteher wolle man alle Zuwendungen bis auf weiteres an das Bureau des Gauvereins Württemberg, Stuttgart, Jakobstraße 16, part., gelangen lassen.

Regensburg. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den jetzigen Aufenthalt des Sehers Adolf Kramer aus Grünberg (Hauptbuchnummer 3134 Bayern) an den Reisekasseverwalter Jean Haupt gelangen zu lassen.

Adressveränderungen.

Bezirk und Ort Halberstadt. Kaffeever: Albert Krüger, Kornstraße 12, II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bielefeld die Seher 1. Rud. Büchner, geb. in Freer 1885, ausgl. in Kassel 1903; 2. Richard Krebs, geb. in Gröba 1875, ausgl. in Niefa 1893; waren schon Mitglieder; 3. Adolf Dunter, geb. in Herford 1884, ausgl. das. 1903; 4. Heint. Stiens, geb. in Desterphymont 1879, ausgl. in Pymont 1897; 5. Alb. Weckert, geb. in Bielefeld 1886, ausgl. das. 1904; 6. Heint. Tiefbitter, geb. in Heepen b. Bielefeld 1880, ausgl. in Bielefeld 1900; 7. Eto Schiffermann, geb.

in Bielefeld 1887, ausgl. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Mitow in Bielefeld, Bielefstr. 4, I.

In Bochum der Schweizerdegen Johann Rohmann, geb. in Geizorten (Kr. Löben) 1881, ausgl. in Bilsdorf 1902; war noch nicht Mitglied. — In Witten der Seher Otto Krüger, geb. in Esnabrück 1833, ausgl. in Bremen b. Esnabrück 1901; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Bochum, Biemelhauserstraße 33.

In Breslau der Seher Karl Hänjel, geb. in Dels 1880, ausgl. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — Hermann Härtel in Breslau, Friedrichstraße 10a, II.

In Dessau der Seher Emil Kibitzka, geb. in Zschepfau bei Bitterfeld 1886, ausgl. in Köpeln a. E. 1905; war noch nicht Mitglied. — Albert Müller, Daheimstraße 7.

In Eßlingen der Drucker August Leittermann, geb. in Feisenbach (Baden) 1875, ausgl. das. 1895; war schon Mitglied. — In Göttingen der Seher Otto Speidel, geb. in Balingen 1872, ausgl. in Wilsbad 1889; war schon Mitglied. — In Stuttgart der Vieher Friedr. Digefer, geb. in Stuttgart 1879, ausgl. das. 1898; war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Gelsenkirchen der Drucker Heint. Runte, geb. in Volkmarin i. H. 1881, ausgl. in Barburg i. W. 1899; war noch nicht Mitglied. — Otto Kraus in Essen, Kasanienallee 92.

In Halle a. S. die Seher 1. Friedrich Hoche, geb. in Halberstadt 1882, ausgl. in Halle a. S. 1900; 2. Karl Seeliger, geb. in Neutomischel 1881, ausgl. in Witten a. W. 1899; waren schon Mitglieder; 3. Artur Schmidt, geb. in Halle a. S. 1887, ausgl. das. 1905; 4. der Drucker Hellmuth Klawitowski, geb. in Debitzfelde 1884, ausgl. in Magdeburg 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Bruno Krüger, Eichenborfstr. 28, I.

In Kottbus der Schweizerdegen Richard Zentfura, geb. in Frensdorf 1887, ausgl. in Kottbus 1904; war schon Mitglied. — A. Beck, Burgstraße 22.

In Krefeld der Seher Heinrich Wille, geb. in Krefeld 1886, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Lobberich der Seher Hermann Trager, geb. in Sonneberg (S.-M.), ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Gust. Wurmman in Krefeld, Blumenstraße 94.

In München die Seher 1. Josef Grubmüller, geb. in Hals 1876, ausgl. in Passau 1892; war noch nicht Mitglied; 2. Mathias Wetzer, geb. in Graz 1875, ausgl. das. 1893; war schon Mitglied. — In Hof der Seher Otto Emil Schreiterer, geb. in Neichenbach i. B. 1886, ausgl. in Wylau 1905; war noch nicht Mitglied. — In Weiden der Seher Georg Kommen, geb. in Waldmünchen 1888, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seig in München, Kuenstraße 22, I.

Veranstaltungskalender.

Bielefeld. Versammlung heute Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (Restaurant Reimeyer, Fersforderstraße).

Darmstadt. Maschinenmeisterversammlung heute Samstag den 2. Dezember, abends präzis 9 Uhr, im Vereinslokale (Restaurant „Büttenberg“, Grafenstraße).

— Maschinenischer Verein in Ludwigshafen den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale bei Hille, Rheingassestraße.

Dortmund. Maschinenischer Versammlung Sonntag den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Hotelrestaurant „Germania“, Rudolfstr.

Proben. Maschinenischer Versammlung Sonntag den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, bei Nam.

Erfurt. Versammlung heute Sonnabend den 2. Dezember im „Zivoli“.

Greif. Versammlung heute Sonnabend den 2. Dezember, abends 1/9 Uhr, im Vereinslokale („Zinnel“).

Gütersloh. Versammlung heute Sonnabend den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Matseller“.

Leipzig. Korrektorenversammlung Montag den 11. Dezember, abends 1/9 Uhr, im Restaurant „Johanniskaffee“.

Mühlheim a. M. Versammlung heute Sonnabend den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale („Bürgerhalle“).

Münster i. W. Versammlung heute Samstag den 2. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokale.

Neunkirchen (Saar). Versammlung heute Samstag den 2. Dezember, abends 1/9 Uhr, im Vereinslokale „Zum Kronprinzen“, Büttenbergstraße.

Pforzheim. Versammlung findet erst Sonnabend den 1. Dezember statt.

Saarbrücken-St. Johann. Generalversammlung heute Samstag den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Ruffhäuser“.

Winnar. Maschinenischer Versammlung Sonntag den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale.

Berein der Buchdrucker und Schriftgießer für Tirol und Vorarlberg.

Da über die für unser Kronland nachgehende Gehaltsklasse bei den allgemeinen Tarifverhandlungen kein Beschluß gefaßt ist und auch hier mit den Prinzipalen über diese Frage bisher eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, wolle man alle Konditionsangebote bis auf weiteres unberücksichtigt lassen bzw. vorher Erfindigungen beim Obmannen Joh. Schneider, Zunsbrud, Reichsauerstraße 16, II, einziehen.

Zücht. seltener Alzidenzetter
 flott im Verkehr mit dem Publikum, beschäftigt
 Botenbesuche zu schreiben und in Anfertigung
 bewandert, zur selbständigen Lebensnahme
 eines möglichen eintritt erachtet. S. 2. 1. 1. 1. 1.
 (Sonntagsangeiger) G. 1. 1. 1. 1. 1. (Bayer.
 Blatt.) Keine Haftung erwidert, jedoch nicht
 Bedingung. Für freies, guter Postion!
 B. Df. bei die Geschäftst. d. H. u. Nr. 207.

Tüchtige Schriftgießer
 für Komplet und Handmaschinen gesucht
J. John Söhne, Schriftgießerei, Hamburg.

Schweizerdegen
 im Saße und Drucke besserer Arbeiten gleich
 tüchtig, zum sofortigen Eintritte gesucht.
 Reflektierte jedoch nur auf eine ordnungs-
 liebende, selbständige Kraft, die nicht vertretene
 kann. Vertrauensstellung. Werte Offerten
 mit Gehaltsanprüchen erbitet. [219]
Gustav Müller, Vollenhain i. Schleien.

Galvanoplastiker
 sucht sofort Stelle. Werte Offerten unter
 G. 12 hauptpostl. Mannheim erb. [220]

Ueber Krankheit, Unfälle und Invalidität.
 Inhalt: 1. Das Invaliditätsgesetz; 2. Kran-
 kenversicherung; 3. Gewerbeunfallveriche-
 rung; 4. Was ist zu achten, wenn ein
 Arbeiter verunglückt? 5. Erste Hilfeleistung
 bei plötzlichen Unglücksfällen oder Erkran-
 kungen; 6. Hausapotheke. Preis 10 Pf.,
 Porto 5 Pf. Bei Bezug von 25 Exempl. ab
 für Ortsvereine oder Rassen angemessenen
 Rabatt. — Ferner empfehle: Das Buch "Die
 der Formen. Von A. Engelhardt. Preis
 1.50 Mk. — Führer durch die Berliner
 Buchdruck-Industrie, Verzeichnis sämtlicher
 tarifizierter Buch- und Steindruckereien. Preis
 25 Pf. einh. Porto [218]
Willy Schmidt, Berlin NW 6, Karlsru. 131.

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.
**Mäasers Farbenlehre für Buch- und Stein-
 drucker.** Das bedeutendste Werk auf diesem
 Gebiete. 5 Mk.
Der Faktor. Unentbehrlich für jeden Faktor. 4 Mk.
Das Ausschneiden der Formen. 1.50 Mk.
**Illustrierte Enzyklopädie der graphischen
 Künste u. der verwandten Zweige.** 10 Mk.
Der Titelsatz und seine Entwicklung
 bis zur Gegenwart. 1 Mk.
Lehrbuch für Schriftsetzer. 5 Mk.
**Die Sprache der Kunst für den Buch-
 drucker.** 2 Mk.
Der Tonplattenschnitt. Anleitung zum Ton-
 plattenschnitten aller Art. 2 Mk.
**100 humoristische Abbildungen für Ton-
 platten in vier Größen.** 50 Pf.
Moderne Vorlagen für Tonplattenschnitt.
 5 Hefte mit prächtigen Mustern aller Art à 1 Mk.
**Musterblätter verschiedener Jahrgänge
 der Typographischen Jahrbücher.** In
 eleganter Mappe 3 Mk. [18]

Lexika:
Brookhaus, Meyer und Läger, Brahma Tierleben,
 illust. Weltgeschichten, Klassiker u. Romanbiblio-
 theken, n. Kunstblätter, Artwerke, Unterrichtsbriefe,
 Fach- und Lehrbücher usw.
 Lieferung aller Werke franco gegen bar oder
 Monatsraten von 3 bis 10 Mk. durch
Erich Bellitz, Berlin NW 6, Birkenstrasse 26.
 Prospekt zu Diensten. [222]

Glas-Christbaumschmuck
 aus erster Hand verfertigt
 gut verpackt in Kisten,
 Sort. I: 325 St. besser,
 verfilzte Panorama- u.
 Gießelstein, mit Silber-
 draht, Gesteine u. Seiden-
 quasten verzierte Neu-
 heiten, goldfarbene Kunst-
 tulpen, gr. überponnene
 Baumspitze mit Silber-
 helm, verziert. Früchte,
 Schneeballen, Trompeten,
 Glocken, Vögel usw. zum
 Preise von 5 Mk. gegen
 Einzahlung (Nachnahme 5.30 Mk.). — Sort. II:
 110 größere Sachen zum selben Preise (5 Mk.),
 (Nachnahme 5.30 Mk.). Sämtlichen beiden Sorten
 meinten füge ich eine schon im Vorjahre mit
 großem Beifalle aufgenommenen Prunktafel
 mit Blumenbouquet und einen bewegl. Gnel.
 zwei Pakete Vanetta und zwei Pakete Konfekt-
 halter bei. — Auf Wunsch feineres Sortiment
 zu 150 Stück für 3.50 Mk. (Nachnahme 3.70 Mk.).
 Sierbei Fruchttafel mit Blumenbouquet. — Für
 Händler Sortiment zu 8 Mk. und höher. [110]
Max Heumann, Lauscha, S.-Mein. 54.

Weihnachtsangebot!
Werketten, 14farbiges Gold auf Silber,
 mit Gütenberg- oder Buchdruckerwappen-
 Anhänger: Nr. 345 u. 437 à 13,50 Mk., nur à 16 Mk.
 Nr. 465 und 491 à 20 und 21 Mk., nur 17 Mk.
 Nr. 878 à 25 Mk., nur à 20 Mk.
 Zahnketten: Nr. 5 u. 12 à 6,25 Mk., nur à 5 Mk.
 Abbitungen zu Diensten.
Graph. Verlagsanstalt, P. Goldschmidt,
 Halle a. S., Königsplatz 55 [214]
 (nur 10 Minuten vom Hauptbahnhofe entfernt).
Sequit der bunten Alzidenz.
 Rich. Büchel in Leipzig H. — 3,50 Mk.

Reellste und billigste Zigarrenbezugsquelle! — Zahlreiche Anerkennungen!
 Nebenstehende Marke
 (Originalfaçon)
Sumatra und Havana
 gemischt, feinblumig
100 Stück
4,75 Mark.
 St. Andres Mexico, vorsortiert 100 St. 4,50 Mk.
 Alvarez, mild, gr. 8-Pfennigzig. 100 „ 5,— „
 The Milboy, 10-Pfennigzig. 100 „ 6,— „
Nicht unter 100 Stück von einer Marke — 300 Stück franko unter Nachnahme. — Nichtkonvenientes nehmen zurück. — Preisliste franko.
Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik-Engros-Lager, Berlin C., Spandauer Brücke 7, 1 Tr. Köln Laden! Nur 1 Treppe!
 2tes Haus vom Hackeschen Markte. Telephone: Amt III, Nr. 1939.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona. Liedertafel Gutenberg
 von 1877. Hamburg-Altona.

Außerordentliche Generalversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Antrag des Vorstandes: Gewährung
 einer Weihnachtsgratifikation an Konditionslose, Zuwaliden und Witwen; 3. Aufhebrung
 der Generalversammlungsbekanntmachung betr. Irwacht des Vorstandes, für die dies-
 malige Ersatzwahl eines Revisors; 4. Wahl eines Mitgliedes des Vergütungsausschusses;
 5. Kartellbericht.
 Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand. [132]**

Mitgliedschaft Langensalza. Allgem. Buchdruckerversammlung
 Sonntag den 10. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem „Intern. Felsenkeller“.
 wozu die Kollegen des Bezirks höflichst eingeladen werden.
 Tagesordnung: Referat des Kollegen Krähmer: „Das deutsche Buchdruckgewerbe
 und seine Organisation“.
Der Vorstand. [216]

Fern-Kursus in der Buchführung für Buchdruckereien. Kollegen,
 für Erlernung der Buchführung interessieren, wollen Prospekt verlangen von Julius Mäser, graphi-
 scher Verlag in Leipzig-Reudnitz. [218]

Glas-Christbaumschmuck.
 Empfehle nur auserlesenste, prachtvollste Sortimente, enthaltend
 alle besseren diesjährigen Musternheiten, über 300 Stück Atlas-
 kugeln, Bier, Reflexe bis 8 cm gross, Glocken, alle Arten
 Früchte, feinst überponnene Prunkstücke, kunstvoll geblasene
 Tiere, Weihnachtsmann und Bären, Eis und Tannen-
 zapfen, Rosen, Strangkugeln usw., nebst grossartig ausgestatteter
 Strahlenkronenspitze, 22 cm gross, für 5 Mk. (Nachn. 5,30 Mk.)
 franko, 10 Tausend gr. Sachen oder 60 Stück allerfeinsten Primaware
 nebst obiger Spitze zu demselben Preise. — Gratis lege bei: 1 Gold-
 fass aus Glas, 18 cm gross, 1 Engel mit beweglichen Flügeln und
 1 ff. Salonglaskronleuchter, reizender Nippesgegenstand.
 Versand von erstklassigen Erzeugnissen der Branche, aufs beste
 und sorgfältigste verpackt. [143]
Theodor Müller-Hipper, Lauscha (S.-Mein.) 92.
 Glaswarenfabrik.
 Allein über 1900 glänzende Anerkennungen vom Jahre 1904.

Kunstfreund, Kunstverständiger und tüchtiger Fachmann muss derjenige sein, welcher seinem Gewerbe ein Führer sein will. Unter
 deren Redaktion berechtigten Anspruch erheben kann, von Buchdruckern geleitet zu werden, welche
 nach dieser Richtung allen Ansprüchen genügen! Die Anerkennung in Form der grössten Abonnenten-
 zahl ist nicht ausgeblieben. Wir bitten diejenigen, welche noch auf die prachtvollen Hefte abonnieren
 wollen, dies sofort zu tun. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an! [212]

Technikum für Buchdrucker
 Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und
 Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche
 sich allseitige technische Bildung aneignen
 wollen, um den Anforderungen, welche die
 Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer
 Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu
 können. Geht, welche diesen Kursus mit
 Erfolg absolviert haben, werden ev.
 Stellen nachgewiesen. Prospekt so-
 wie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle,
Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

Glas-Christbaumschmuck usw.
 Verleihe bei jeder Verpac-
 kung nur wirklich prachtvolle, zu-
 meist echt verfilzte, Effekt
 machende Neuheiten, als:
 Herrlichkeit, mit Silberdraht
 unsp. u. mit Seidenquasten
 verzierte Phantasielachen,
 ff. bewalt. Kugeln, Eier,
 Glocken, Vögel, Waagelein,
 Kestel, Kranzen, leuchtende
 Messer, Blumenkorb, Falter,
 Gerchen, Christkind u. Weis-
 nachtsmann im hochseitigen
 Schneefestum, Atlasfesten,
 Gieszapfen, ein ff. gr. Wap-
 pengel, eine brill. Baumspitze, 20 bis 25 cm hoch
 und verziertes mehr. — Sortiment I, etwa
 270 Stück, 4,30 Mk. franko; Sortiment II, etwa
 170 Stück grössere Sachen, mit Zulage von
 Eingetshaar, zum selben Preise. — Sortimente
 werden auf Wunsch 3. Felten eingereicht, und
 enthält je gratis ein Div. Gedicht. Vereine
 u. Händler bitten von 6 bis 10 Mk. u. höher.
Ernst Schellhorn, Lauscha, S.-Mein., Nr. 112.
 Viele glänzende Dankschreiben und Nachbestellungen!

Laubsägerei
**Kerbschnitzerei, Holzbrand-
 malerei liefert am billigsten**
 sämtl. Werkz., Vorl., Holz usw.
J. Brendel, Maxdorffs, Pfalz.
 Reichhaltiger über 2000 Abbild. geg. 40 Pf. in Briefm. frko.
 Katalog • Laubsägeholz •
 per qm von 1 Mk. an.

Großes Vereinszimmer
 bis 120 Personen für Weihnachtsversammlungen
 und Vereine. Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Willy Burg [367]
 Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof parterre.

Generalversammlung.
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung;
 2. Beschluss: 3. Antrag des Vereines u.
 Genossen: Unterzeichnete beantragen, den
 letzten Absatz des § 6 zu streichen und dafür
 folgendes zu setzen: Zu sämtlichen Vergütun-
 gen, bei welchen Einführung stattfindet,
 ist für Eingeführte erhöhtes Eintrittsgeld zu
 erheben; 4. Sommervermögen 1906; 5. Ber-
 richtliches. **Der Vorstand. [215]**

Merseburg. Heute Sonnabend
 den 2. Dezember,
 abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant „Zur grünen
 Linde“: **Allgemeine Buchdrucker-
 versammlung.** Refer.: Gehilfenvertreter Hugo König-
 Halle a. S. über das Thema: Der Tarif und
 seine Einführung. [225]

Lipsia!
Auflösungsplan für festgebundene Schrift.
 Jahresaufg. gebundener Satz in neuer Schrift
 sowie Stereotypen wird rasch dadurch ge-
 löst und läßt sich leicht abgeben. Pro Kilo 4 Mk.
J. Marschner, Leipzig, Reudnitzstr. 21.

**Man bestelle schon jetzt das schönste
 Weihnachtsgeschenk
 für Damen:**

 Die Brosche mit Buchdruckerwappen, natür-
 liche Grösse, in 14 karät. Gold auf Silber
 (Double) 2,75 Mk., in Extra-Etül 10 Pf.
 mehr. Porto 20 Pf. [213]
Graphische Verlagsanstalt
P. Goldschmidt, Halle a. S.
 Königsstr. 58 (nur 10 Min. vom Hauptbahnhofe).

Klapp-Camera L. [212]
 Paul Lindner, Leipzig-R., Täubchenweg 62.

**Tabakarbeiter-Genossenschaft
 Hamburg 6.**
 120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis
 170 Mk. pro Mille. —
 in Vorstandslad., Su-
 matra-, Brasil-, Mexico-,
 Manilla- und Havana-Zigarren.
 Preislisten stehen zur Verfügung.

Paul Franke
 aus Breslau im Alter von 49 Jahren.
 Sein Andenken wird stets in Ehren
 halten [217]
Der Bezirksverein Braunschweig.
 Braunschweig, den 28. Novbr. 1905.